Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Nachlaß usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlaßanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Postscheckkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 96 — Donnerstag, den 24. August 1939 — 38. Jahrgang

Deutsch-sowjetrussischer Pakt unterzeichnet

Ribbentrop berichtet dem Führer

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hatte gestern nachmittag im Beisein des deutschen Botschafters in Moskau, Graf von der Schulenburg, eine mehrstündige Unterredung mit den Herren Molotow und Stalin.

Der Reichsaußenminister hat sich gestern abend, 10 Uhr, erneut zur Fortsetzung der Besprechungen in den Kreml begeben.

Die Verhandlungen haben mit der Einigung über einen Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der UdSSR geendet, der von dem Herrn Reichsaußenminister und Herrn Molotow in Anwesenheit des Herrn Stalin und des deutschen Botschafters gezeichnet wurde.

Der Vertrag hat folgenden

Wortlaut

Nichtangriffsvertrag zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken

Die deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR., geleitet von dem Wunsche, die Sache des Friedens zwischen Deutschland und der UdSSR. zu festigen und ausgehend von den grundlegenden Bestimmungen des Neutralitätsvertrages, der im April 1926 zwischen Deutschland und der UdSSR. geschlossen wurde, sind zu nachstehender Vereinbarung gelangt:

Artikel 1

Die beiden vertragschließenden Teile verpflichten sich, jeden Gewaltaktes, jeder agressiven Handlung und jeden Angriffes gegeneinander, und zwar sowohl einzeln als auch gemeinsam mit anderen Mächten zu enthalten.

Artikel 2

Falls einer der vertragsschließenden Teile Gegenstand kriegerischer Handlungen seitens einer dritten Macht werden sollte, wird der andere vertragsschließende Teil in keiner Form diese dritte Macht unterstützen.

Artikel 3

Die Regierung der beiden vertragsschließenden Teile werden künftig fortlaufend mit Konsultation in Fühlung miteinander bleiben, um sich gegenseitig über Fragen zu informieren, die ihre gemeinsamen Interessen berühren.

Artikel 4

Keiner der beiden vertragsschließenden Teile wird sich in irgendeiner Mächtegruppierung beteiligen, die sich mittelbar oder unmittelbar gegen den anderen Teil richtet.

Artikel 5

Falls Streitigkeiten oder Konflikte zwischen den vertragschließenden Teilen über Fragen dieser oder jener Art entstehen sollten, würden beide Teile diese Streitigkeiten oder Konflikte ausschließlich auf dem Wege freundschaftlichen Meinungsaustausches oder nötigenfalls durch Schlichtungskommissionen bereinigen.

Artikel 6

Der gegenwärtige Vertrag wird auf die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen mit der Maßgabe, daß, soweit nicht einer der vertragsschließenden Teile ihn ein Jahr vor Ablauf dieser Frist kündigt, die Dauer der Wirksamkeit dieses Vertrages automatisch für weitere fünf Jahre als verlängert gilt.

Artikel 7

Der gegenwärtige Vertrag soll innerhalb möglichst kurzer Frist ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden sollen in Berlin ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt sofort mit seiner Unterzeichnung in Kraft.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift deutscher und russischer Sprache.

Moskau, am 23. August 1939.

Für die deutsche Reichsregierung:
gez. Ribbentrop.

In Vollmacht der Regierung der UdSSR.:
gez. Molotow.

Ribbentrop meldet dem Führer die Unterzeichnung

Reichsaußenminister von Ribbentrop meldete heute früh dem Führer die Unterzeichnung des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes. Er wird sich 13 Uhr mit dem Flugzeug von Moskau nach dem Berghof begeben, um dem Führer Bericht zu erstatten.

Aus der polnischen Hölle gerettet

Die ersten volksdeutschen Flüchtlinge aus Polen im Gau Sachsen

Im Gau Sachsen trafen in den letzten Tagen die ersten aus Polen geflüchteten Volksdeutschen ein. Sie wurden in Gemeinschaftslagern im Chemnitzer Bezirk untergebracht. Ihr Aussehen, ihr gesundheitlicher Zustand und ihre Berichte geben ein erschütterndes Bild von den grauenvollen Zuständen jenseits der deutsch-polnischen Grenze. Oft konnten sie, nur mit dem Notdürftigsten bekleidet, unter unsäglicher Qual und Not reichsdeutsches Gebiet erreichen. Familien wurden getrennt, Kinder verloren ihre Eltern, Eltern ihre Kinder. Manche von ihnen sahen dem Tod ins Auge. Gehetzt von dem polnischen Terror, verloren sie Hab und Gut. Hier, im Herzen des Großdeutschen Reiches, finden sie Ruhe und Frieden. Die NSV. hat sich ihrer angenommen.

Die „Dresdner Neuesten Nachrichten" bringen einen Sonderbericht über einen Besuch in einem Flüchtlingslager, dem wir folgendes entnehmen:

In Oberfrohna sind etwa 600 Flüchtlinge aus Polen untergebracht. Es sind Volksdeutsche, die hier, weit weg vom Schauplatz einer menschenunwürdigen Tragödie des Hasses, sich erholen sollen von den Strapazen ihrer tage-, oft nächtelangen Flucht vor den Ausschreitungen ihrer Verfolger. Noch steht Entsetzen über das grausige Erlebnis der letzten Woche auf ihren Gesichtern.

Ein mehrstöckiges früheres Fabrikgebäude ist zum Lager umgewandelt worden. Männer und Jünglinge, Frauen, Mädchen und Kinder, alles hat hier freundliche, fürsorgende Aufnahme gefunden. Ein Teil der Männer hat

schon wieder Arbeit gefunden.

Großdeutschland, vor allem aber der industriereiche Sachsengau, kann jede Arbeitskraft gebrauchen. Und mancher Bauer in der Umgebung ist froh über die neue Hilfskraft, die ihm der Flüchtlingszug aus Polen brachte.

Hochbeladen schwankt ein Erntewagen vorüber. Es ist ein Flüchtling, der die Pferde betreut und dem deutschen Bruder die Ernte bergen hilft. „Ich war auf einem Gut, etwa 30 Kilometer entfernt von der Reichsgrenze, bei einem deutschen Bauern in der früheren Provinz Posen. Schon vor zwei Wochen mußte ich flüchten. Polnische Horden fielen über das Gut her. Mein Arbeitgeber wurde verhaftet. Mit zwei Freunden machte ich mich zu Fuß auf zur Grenze. Zwei Tage brauchten wir. Nur Brot hatten wir mit.

Wir kamen fast um vor Durst, denn in den Dörfern konnten wir uns nicht sehen lassen. Wir mußten durch Wiesen und Wälder. Noch an der Grenze haben die Polen auf uns geschossen",

erzählte er uns, während er seine Braunen tränkt.

Am langen Tisch stoßen wir auf eine Frau mit vier Kindern; sechs, fünf, drei Jahre sind die größeren, das kleinste ist sieben Monate alt. Ihr Mann war Maurer in Graudenz.

„Wo mein Mann ist, weiß ich nicht.

Er ging Freitag spät nachmittags fort, um einen Handwagen voll Kartoffeln hereinzuholen, denn wir waren am Verhungern. Er kam nicht wieder. Die Nacht war furchtbar. Es schoß draußen. Die Kinder weinten und schrien. Auch am Morgen war er noch nicht zurück. Da las ich im Morgengrauen an unserer Tür draußen mit Kreide angeschrieben: „Polenfeind". Weinend kam die Nachbarin, die Frau eines Tischlers, und sagte: „Der alte Josef — er ist über 80 Jahre alt — hat gesehen, wie unsere beiden Männer abgeführt wurden". Da hielt uns nichts mehr. Wir flüchteten. O, wie bin ich froh, daß wenigstens die Kinder in Sicherheit sind. Ob ich meinen Mann jemals wiedersehe?"

Ueberall, wohin man sieht, wohin man blickt, das gleiche Bild: unglückliche Menschen, die, wie einst viele unserer sudetendeutschen Brüder, ihre Heimat verlassen mußten.

Viele Mütter und Kinder sind es, die man tagelang hungern ließ und deren Ernährer man kurzerhand einsperrte. Sie sind in völlig erschöpftem Zustand auf deutschem Boden angekommen. Von ihren Männern haben sie keinerlei Nachricht mehr erhalten. Flüchtlinge, von den wildgewordenen Polen gestellt, wurden in unmenschlicher Weise mißhandelt.

Zahlreichen Volksdeutschen wurden die Augen ausgestochen und die Zunge abgeschnitten.

Von Haus und Hof vertrieben, finden sie bei ihren deutschen Brüdern und Schwestern liebevolle Betreuung. Bei ihrem wenigen Hab und Gut, das sie über die Grenze retten konnten, erfüllt sie der feste Glaube an Adolf Hitler und an die baldige Befreiung ihrer Heimat.

Waffen und Sprengstoff sollten nach Danzig geschmuggelt werden

In der Nacht zum Mittwoch ist es kurz vor 3 Uhr gelungen, bei Danzig einen polnischen Staatsangehörigen zu fassen, der die grüne Grenze überschreiten wollte. Die Personalien des festgenommenen Polen konnten noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Er behauptet, von einem „Unbekannten" aus Bromberg den Auftrag bekommen zu haben, für eine polnische Terrorgruppe in Danzig Waffen und Munition über die Grenze zu schmuggeln. Bei dem Verhafteten wurden in einem mitgeführten Rucksack sieben Pistolen mit 250 Schuß Munition, drei Packungen Sprengstoff und 150 Schuß Gewehrmunition gefunden. — Auch dieser Fall zeigt wieder, daß die Polen Terroranschläge in Danzig planen, die eine Parallele bilden zu den kriegerischen Reden polnischer Militärs.

Deutsche Frauen zur Zwangsarbeit gepreßt

Aus mehreren Städten des westpolnischen Grenzgebiets, darunter Kempen und Lissa, meldet das Regierungsblatt „Kurjer Czerwony" einen Masseneinsatz der Frauen zu Schanzarbeiten. Auf dem Marktplatz von Kempen hätten sich mittags über tausend Frauen mit Spaten versammelt und seien nach mehreren Ansprachen im geschlossenen Zug mit Musik an die Arbeitsstätten gezogen. Nach Beendigung der Arbeit versammelte man sich wieder auf dem Marktplatz zu einer nochmaligen Kundgebung. — In Bojanowo bei Lissa hätten sich auch hundert deutsche Frauen „freiwillig" zu Schanzarbeiten eingefunden.

Der schlechteste Dienst an Polen

Das wird den Kranken schlecht bekommen! — Boykott aller deutschen Heilmittel

Der polnische Apothekerverband hat nunmehr in völliger Verblendung den bereits vor längerer Zeit angekündigten Boykott deutscher Heilmittel in allen Apotheken des polnischen Staatsgebietes angeordnet, gestützt auf einen Beschluß der Delegiertenversammlung des Verbandes, in dem die Ausmerzung der in der ganzen Welt anerkannten Spezialitäten und Heilmittel deutscher Herkunft gefordert wird. In dem jetzt an die polnischen Apotheker erlassenen Aufruf des genannten Verbandes heißt es bezeichnenderweise u. a.: „Die Entwicklung einer eigenen pharmazeutischen Produktion und ihre Unabhängigmachung von fremden und feindlichen Einflüssen ist einer der wichtigsten Faktoren der Stärkung der Verteidigungskraft des Staates". Die Aerzte- und Apothekerwelt — so wird in dem Aufruf weiter ausgeführt — hätte auf diesem Gebiet die entscheidende Rolle zu spielen, besonders in einer Zeit, die von allen polnischen Bürgern nicht bloß geldliche Opfer verlangt. Zum Schluß wird die Hoffnung ausgesprochen, daß auch wirklich alle Apotheker die Boykottanordnung des Verbandes solidarisch durchführen — was den Kranken und Gebrechlichen schlecht bekommen dürfte!

London rationiert Goldbestände

Schwäche der britischen Währungslage

Die amtlichen britischen Stellen haben sich unter dem Druck der Pfundverkäufe im Laufe des 22. August gezwungen gesehen, eine Teildevisenbewirtschaftung einzuführen. Das Termingeschäft mit Auszahlung Neuyork wurde durch amtliche Maßnahmen derart beschränkt, daß der Ankauf von Termindollars praktisch unmöglich wurde. Ebenso unmöglich war der Verkauf von Wertpapieren aller Art. Am Geldmarkt zogen die Sätze für Kurzgelder rasch um 1 v. H. an und die Diskontierung von Wechseln war nur mit größten Schwierigkeiten durch die Bereitstellung von Mitteln der Bank von England möglich. Am Goldmarkt wurden die Bestände rationiert und der Goldpreis amtlich festgesetzt.

Die bereits seit einigen Tagen erkennbare Schwäche der britischen Währungslage hat sich also unter dem Eindruck der deutsch-sowjetrussischen Abkommen bedeutend verschärft.

Brüsseler Konferenz abgeschlossen

Friedens- und Neutralitätswillen der Oststaaten erneut betont

Die Konferenz der Oststaaten hat ihre Arbeiten abgeschlossen. Die entsprechend ihrer Vereinbarung vom Juli 1938 zusammengekommenen Vertreter von Schweden, Norwegen, Finnland, Dänemark, Holland, Luxemburg und Belgien haben laut Kommunique ihre Grundsätze aktiver Mitarbeit am internationalen Ausgleich in einem Geiste der Unparteilichkeit und der Unabhängigkeit erneut bekräftigt. Liebe zum Frieden, Entschlossenheit, sich nicht in einen Konflikt einzumischen, es sei denn für die Verteidigung ihrer bedrohten Unabhängigkeit, standen im Mittelpunkt der Besprechungen. Die beteiligten Länder sind entschlossen, die Fühlungnahme aufrechtzuerhalten.

König Leopold von Belgien bekräftigte in einer über den Rundfunk verbreiteten Ansprache namens der Oberhäupter der vertretenen Staaten die Grundsätze der Konferenz.

German Busch gestorben

Unerwartetes Ende eines großen Staatsmannes

Meldungen aus La Paz zufolge ist der bolivianische Staatspräsident Busch Mittwoch früh verunglückt.

Die Associated Preß meldet aus La Paz, daß Präsident Busch nach einer amtlichen Mitteilung den durch einen Unfall verursachten schweren Verletzungen erlegen ist.

Robert-Koch-Film ausgezeichnet

Neuer deutscher Erfolg in Venedig

Der Jannings-Film der Tobis „Robert Koch, der Bekämpfer des Todes", der in Anwesenheit der Minister Alfieri und Dr. Goebbels den festlichen Auftakt der diesjährigen Internationalen Filmkunstausstellung in Venedig bildete und der für das deutsche Filmschaffen ein durchschlagender Erfolg war, ist mit sämtlichen Prädikaten ausgezeichnet worden.

Der unter der Regie von Hans Steinhoff gedrehte Film ist als „staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll", „kulturell wertvoll", „volkstümlich wertvoll" und „jugendwert" erklärt worden.

Ausklang der SA.-Abordnung von Triest

Der Besuch der SA.-Abordnung bei der faschistischen Miliz fand in Triest seinen Abschluß. Die Verabschiedung durch die Miliz und die Bevölkerung war gleichermaßen herzlich. Obergruppenführer Schepmann wurde vor seiner Rückkehr der Ehrendolch der faschistischen Miliz überreicht.

Nichtangriffsvertrag mit Rußland abgeschlossen

Moskau, 23. August 1939. Der Reichsminister des Aeußeren von Ribbentrop hatte Mittwoch nachmittag im Beisein des deutschen Botschafters in Moskau, Graf von der Schulenburg, eine dreistündige Unterredung mit den Herren Molotow und Stalin. Der Reichsaußenminister hat sich Mittwoch, 22 Uhr, erneut zur Fortsetzung der Besprechungen in den Kreml begeben.

Die Verhandlungen haben mit der Einigung über einen Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der UdSSR. geendet, der von dem Herrn Reichsaußenminister und Herrn Molotow in Anwesenheit des Herrn Stalin und des deutschen Botschafters gezeichnet wurde.

Die deutsche Reichsregierung und die Regierung der Union der SSR., geleitet von dem Wunsch, die Sache des Friedens zwischen Deutschland und der UdSSR. zu festigen und ausgehend von den grundlegenden Bestimmungen des Neutralitätsvertrages, der im April 1926 zwischen Deutschland und der UdSSR. beschlossen wurde, sind zu nachstehender Vereinbarung gelangt:

Artikel 1

Die beiden vertragschließenden Teile verpflichten sich, sich jeden Gewaltaktes, jeder aggressiven Handlung und jeden Angriffes gegeneinander, und zwar sowohl einzeln als auch gemeinsam mit anderen Mächten, zu enthalten.

Artikel 2

Falls einer der vertragschließenden Teile Gegenstand kriegerischer Handlungen seitens einer dritten Macht werden sollte, wird der andere vertragschließende Teil in keiner Form diese dritte Macht unterstützen.

Artikel 3

Die Regierungen der beiden vertragschließenden Teile werden künftig fortlaufend mit Konsultation in Fühlung miteinander bleiben, um sich gegenseitig über Fragen zu informieren, die ihre gemeinsamen Interessen bewegen.

Artikel 4

Keiner der beiden vertragschließenden Teile wird sich an irgendeiner Mächtegruppierung beteiligen, die sich mittelbar oder unmittelbar gegen den anderen Teil richtet.

Artikel 5

Falls Streitigkeiten oder Konflikte zwischen den vertragschließenden Teilen über Fragen dieser oder jener Art entstehen sollten, würden beide Teile diese Streitigkeit oder Konflikte ausschließlich auf dem Weg freundschaftlichen Meinungsaustausches oder, nötigenfalls, durch Schlichtungskommissionen bereinigen.

Artikel 6

Der gegenwärtige Vertrag wird auf die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen mit der Maßgabe, daß, soweit nicht einer der vertragschließenden Teile ihn ein Jahr vor Ablauf dieser Frist kündigt, die Dauer der Wirksamkeit dieses Vertrages automatisch für weitere fünf Jahre als verlängert gilt.

Artikel 7

Der gegenwärtige Vertrag soll innerhalb möglichst kurzer Frist ratifiziert werden. Die Ratifizierungsurkunden sollen in Berlin ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt sofort mit seiner Unterzeichnung in Kraft.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift deutscher und russischer Sprache.

Moskau, am 23. August 1939

für die deutsche Reichsregierung
gez. Ribbentrop;
in Vollmacht der Regierung der UdSSR.
gez. Molotow.

Von Ribbentrop meldet dem Führer den Abschluß des Nichtangriffspaktes

Heute Donnerstag zur Berichterstattung beim Führer

Berlin, 24. August. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, meldete Donnerstag, 24. August, 1 Uhr, dem Führer den Abschluß des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes. Der Reichsaußenminister wird sich heute Donnerstag, 13 Uhr, im Flugzeug von Moskau nach dem Berghof begeben, um dem Führer Bericht zu erstatten.

*

Keulenschlag für die Einkreiser

Als in den Nachtstunden des 21. August in der ganzen Welt die Rotationsmaschinen der Morgenblätter angehalten wurden, um die Meldung von dem deutsch-russischen Nichtangriffspakt aufzunehmen, vollzog sich im Bilde Europas eine Veränderung, deren welthistorische Bedeutung zunächst nur in großen Umrissen begriffen werden kann. Auf alles war man in London und Paris gefaßt, auf diesen „Schachzug" Adolf Hitlers nicht. Aber war er wirklich nur ein Schachzug? Wer die Wege in der europäischen Geschichte in den letzten Jahrhunderten kennt, steht vor einem politischen Entschluß der Verantwortlichen in Berlin und Moskau, der auf dem Höhepunkt der jetzigen Weltkrise unerwartet neu und für viele geradezu bestürzend erscheinen mag. In der Gesamtentwicklung der deutsch-russischen Beziehungen ist jedoch der Markstein des 21. August keineswegs die Grundsteinlegung eines Baues, der noch niemals geplant worden war. Haben die bisherigen Taten des Führers den größten Teil der Folgen des Versailler Vertrages beseitigt, so rührt die neue deutsch-russische Verständigung sozusagen an die Fehler jener Jahre, die in ihrem Endeffekt überhaupt zum Weltkrieg führten.

Der Tag des Eintreffens des Außenministers von Ribbentrop beendete eine lange Epoche deutsch-russischer Mißverständnisse, die vor dem Kriege zum Teil aus persönlichen Verstimmungen der führenden Männer hervorgewachsen waren.

Kein anderer als der Altreichskanzler Bismarck hat die Aufrechterhaltung und die Pflege des Drahtes nach Moskau seinen Nachfolgern als eine Art von testamentarischem Vermächtnis mit auf den Weg gegeben. Adolf Hitler erneuerte die tiefe politische Erkenntnis des großen Alten aus Friedrichsruhe von Gesichtspunkten aus, die der heutigen Weltlage Rechnung tragen. Die Sicherheit und Größe seiner eigenen politischen Intuition zeigt sich darin, wie er haargenau Zeit und Stunde für den grundlegenden Wechsel des europäischen Schicksals abpaßte. So steht die Welt, so steht Großdeutschland vor einem neuen Meisterstück der Politik des Nationalsozialismus. Aus dem Nebel des britischen Bluffs hebt sich in klaren Linien der Gebirgsstock der europäischen Wirklichkeit.

Ein solcher Umschwung zwischen Völkern, die Jahrzehnte im Gegensatz zueinander standen, ist nicht möglich, wenn allein politische Interessentengruppen die Trümpfe bestimmen. Eine größere Voraussetzung muß mit im Spiel sein, und sie ist tatsächlich mit Deutschland und der Sowjetunion vorhanden. Die politischen Grenzen beider Völker berühren sich nicht. Dafür ergänzen sich wirtschaftlich ihre Lebensräume in einem Maße, wie es sonst nirgends in der Welt der Fall ist.

Dem gewaltigen Rohstoffland Sowjetrußland steht das technisch vollkommene Industrieland Großdeutschland gegenüber.

Was die Sowjetunion unverarbeitet an Rohstoffen an uns abzugeben vermag, fließt in verarbeiteter Form im Dienste ihres eigenen Aufbaues an sie zurück. An keinem Punkte besteht ein Leerlauf im Austausch der Güter. An keiner Stelle sind bloße Händlerinteressen eingemischt, die aus möglichst hohen Verdienstspannen im englischen Stil einen Nutzen ziehen.

Verbrecherischer Wahnwitz

Deutsche Verkehrsflugzeuge von Polen beschossen

Flak und Kriegsschiff eröffnete das Feuer außerhalb des polnischen Hoheitsgebietes

Danzig, 23. August. Das deutsche Verkehrsflugzeug D-APUP „von Bieberstein", das am Mittwoch 12 Uhr vom Flughafen Tempelhof nach Danzig und Königsberg abgeflogen ist, wurde auf dem Flug nach Danzig um 14.28 Uhr außerhalb des polnischen Hoheitsgebietes, in der Nähe der Danziger Grenze, von polnischer Flak beschossen. Wie der Pilot des Flugzeuges, Flugkapitän Gutschmidt, mitteilt, sind die Geschosse in unmittelbarer Nähe rechts und links von der deutschen Verkehrsmaschine krepiert.

Ein zweiter ähnlicher Fall dreister polnischer Provokation ereignete sich am Mittwochnachmittag. Das dreimotorige Großflugzeug D-ABHF der Deutschen Lufthansa wurde nach dem Flug von Danzig nach Berlin, 20 Kilometer von der Küste entfernt, in 1500 Meter Höhe über der Ostsee von polnischer Küstenbatterie und von einem polnischen Kriegsschiff beschossen. Die Besatzung des Flugzeuges bestand aus Flugkapitän Böhner, Flugmaschinist Nickel und Funker Suppa. Ferner befanden sich an Bord der Maschine 17 Fluggäste, darunter vier Kinder.

Frühstart an der Mosel

Roman von Anni Gerlner

8] (Nachdruck verboten.)

Aber diesmal hat Regine wirklich ernsthaftere Sorgen, es ist ihr gar nicht gut zumute. Daß die Abreise sich durch die Geschäfte des Vaters weiter verzögert, ist fast schon ein Verhängnis. Aber merkwürdig, sie läßt sich diesmal nicht verleiten, allein zu reisen, wer weiß, wie schnell sie den Vater braucht. Doktor Schmidt muß ihr helfen, und wenn es diesmal noch gut geht, wird sie ein vernünftiger Mensch werden, das gelobt sie sich, und es ist ihr wirklich ernst mit den guten Vorsätzen.

*

Erika und Curt Schmidt sitzen sich allein beim Frühstück gegenüber. Es hat keinen Wert, auf Heidenreich zu warten, er kommt entweder gar nicht oder unpünktlich zu den Mahlzeiten, und es kommt vor, daß die junge Frau ihm eine kleine Stärkung hinaustragen muß. Er malt das Bild der Burg von seinem Fensterblick aus, und wenn er günstiges Licht hat, läßt er sich nicht stören... Die Buben sind in der Schule, Vater Richter hat schon früher seine Morgenmahlzeit gehalten und ist zu Besorgungen unterwegs. Das tut er gern, und Erika ist froh, daß er ihr die Wege abnimmt.

Die beiden segnen den Zufall. Ach, es ist wirklich selten, daß sie einmal ungestört sind. Curt beginnt sich bereits zu langweilen, und da er so gar keine Uebung darin hat, kann er der Langeweile das Gute nicht abgewinnen, das sie doch für geplagte Großstadtmenschen hat. Besonders die Vormittage, an denen die Hausfrau vollkommen unsichtbar bleibt, sind schrecklich für ihn, und es ist ihm schon passiert, daß er mit leiser Sehnsucht an die Arbeit gedacht hat. Und das hat er doch unter allen Umständen vermeiden wollen.

„Kannst du dich heute früh nicht etwas frei machen und mit mir zusammen sein? Du hast doch so gutes Personal, man sollte meinen, du könntest es wirklich einmal sich selbst überlassen."

„Meine Mädchen sind gut, eben weil ich sie nicht sich selbst überlasse. Du glaubst nicht, wie viele Dummheiten trotzdem passieren und wieviel ich dadurch rette, daß ich noch manche rechtzeitig verhinderte. Die Leute, die bei mir wohnen, haben fast alle nicht viel Geld. Trotzdem wollen sie es einmal gut haben und sich erholen und das Gefühl mit nach Hause nehmen, daß es großartig war, sich an den gedeckten Tisch zu setzen. Da heißt es täglich schwer nachdenken, wie befriedigt man die Gäste, ohne selbst Schaden zu leiden.

Siehst du! Und so das Letzte, Feine, Absonderliche herauszuholen, das verstehen die Mädel noch nicht, das sollen sie erst lernen. Für die ist ein Ragout ein Ragout, das sie nach Rezept herstellen. Ich aber mache es nach meiner Zunge fertig. Aber was versteht ein Mann schon davon?"

„Ich verstehe soviel davon, daß es mir bei dir großartig schmeckt und ich mich auf später freue. Bist du nun nicht froh, daß du diese Sorgen ganz los wirst? Immerhin sind es fremde Leute, für deren Wohl du dich plagst."

„Ach, so mußt du das nicht auffassen! Ich denke immer, es sind Menschen, die das ganze Jahr über in der Tretmühle stehen. Vielleicht sparen sie sich am Munde ab, was sie mir hier bezahlen. Vielleicht zehren sie ein ganzes langes Jahr an dem, was sie hier erleben. Freilich, wenn wir den großen Garten nicht hätten, könnte ich nicht das bieten, was ich biete. Dafür müssen dann mein guter Georg und ich früh aufstehen, aber wir tun es gern!"

„Ich glaube, daß ihr es gern tut, ich höre euch immer lachen in aller Frühe. Sag einmal, ist der Maler nicht ein bißchen viel um dich herum?"

„Um mich? Um Georg meinst du! Du solltest nur einmal zu uns kommen morgens, um zu sehen, was los ist. Du, der Heidenreich ist ein genialer Kerl: er macht uns tatsächlich eine Bewässerungsanlage vom Bache her. Dann will er ein neues Bachbett schaffen, damit wir nicht immer solche Ueberschwemmung haben im Garten."

Curt lacht auf: „Ehe er das zuwege bringt, ist seine Mutter längst auf der Bildfläche erschienen und hat ihn heimgeholt. Genial nennst du ihn? Vielleicht hat er geniale Anlagen, viele sogar, aber keine ist recht entwickelt. Ein Stümper wird er immer bleiben, er ist ein schwacher Mensch. Er wird zusehen müssen, daß er beizeiten eine reiche Frau findet, die ihn ernährt, wenn die Mutter nicht mehr lebt. Ich glaube, er wird sich nie selbst ernähren können!"

„Wie hart du urteilst, Curt. Ich finde den Maler sehr nett! Es liegt bestimmt nicht an ihm. Wer so wie er mit Kindern umgehen kann, ist ein von Herzen guter Mensch. Und so viel verstehe ich davon: jederzeit kann er sich durch seine Gartenarbeit ernähren."

„Können ja, aber wollen? Bald wird er genug davon haben und etwas Neues beginnen."

„Ich bin nur froh, daß meine Buben so früh erwachsen haft heran müssen!"

„Na weißt du, dein Gert drückt sich doch so gut er kann. Ich habe noch nicht gesehen, daß er etwas tut, ohne zu maulen."

„Aber er tut es, maulend oder nicht! Und dann, er ist erst sieben, Curt, als wir sieben Jahre alt waren, weißt du noch? Wie waren wir sorglos und froh. Niemand hat uns Pflichten auferlegt, wenn wir unsere Schularbeit erledigt hatten."

„Ja, das war eine andere Zeit? Und was hatten wir für einen Spielplatz. Den ganzen Wald. Du warst immer dabei, immer so wild wie wir Jungen. Und all die Züge, die bei uns vorbeifuhren, wir wurden nicht müde, auf den Zaun zu klettern, um zu winken. Und dann haben wir philosophiert: ob die nun wirklich glücklicher seien, die in der ersten Klasse fahren. Und wir machten Reisen, wir fuhren mit dem Zuge dorthin, wo sein Ziel war. Dabei wußten wir beinahe nie, wo das lag: Wien, Warschau oder Paris. Bis wir dann später selbst mit der Eisenbahn in die Schule fuhren."

Es gibt so viel gemeinsame Erinnerungen, wirklich, man brauchte noch lange nicht von diesem Frühstückstisch aufzustehen. Aber da klopft es, und das Küchenmädchen kommt mit einer Frage, und als das Mädchen wieder geht, ist der Faden abgerissen. Erika hat jetzt Küchensorgen im Kopf. Es ist Zeit, sie muß hinüber, Curt muß das Feld sehen.

„Ich sehe alles ein. Aber komm, gibt mir noch schnell einen Kuß. Menschenskind, was bin ich froh, wenn der Zauber hier vorüber ist, und du ganz bei mir bist."

Er schlendert allein durch das Städtchen, sieht sich die Plakate an. Heute Bunter Abend im Kurhotel! Er müßte mit Erika dorthin gehen. Man kann Heidenreich stören, nehmen, sozusagen als Deckung. Heidenreich stört nie, aber der hat immer etwas zu schauen, vielleicht findet der Maler ein neues Modell.

An der Mosel ist Hochbetrieb und viel Geschrei. Aber es ist ein warmer Tag. Curt rümpft die Nase: das Wasser stinkt. Nein, da hinein möchte er keineswegs. Da ist ihm die Badewanne zu Hause lieber.

Und so wie Curt denkt, denkt auch Gert. Mutterseelen. Die Schule ist aus, früher als sonst, weil es so heiß ist. Nun sind die Buben am Wasser. Sie haben die Schuhe und Strümpfe ausgezogen, die Hosen hochgekrempelt, und einige sitzen auf einer Sandbank im Fluß und lassen die Beine ins Wasser baumeln.

(Fortsetzung folgt.)

Volksdeutsche Familie niedergemetzelt

Neue Blutopfer polnischen Wahnsinns

Stettin, 23. August. Wie der nach Polen entsandte Sonderberichterstatter des Stettiner Generalanzeigers aus Bromberg meldet, ereignete sich in der Nähe von Labischin im Netzegebiet eine neue Wahnsinnstat polnischer Aufständischer. In der Nacht zum 22. August verübte eine Gruppe schwerbewaffneter Polen einen zweifellos vorbereiteten Ueberfall auf das einsam gelegene Anwesen des Volksdeutschen Christian Malzcek, der den polnischen Chauvinisten als deutschbewußter Mann bekannt und verhaßt war.

Kurz nach 22 Uhr wurde Malzcek durch laute Geräusche vor dem Hause aufmerksam gemacht und ging vor die Tür, um festzustellen, was los war. Im gleichen Augenblick krachten mehrere Schüsse, die den Volksdeutschen niederstreckten. Wie eine wilde Horde stürmten die Banditen dann in das Haus, wo sie die Frau Malzceks und den 15jährigen Sohn antrafen. Auch der Sohn erhielt zwei tödliche Schüsse und brach zusammen. Die Mutter, die sich auf den am Boden Liegenden warf, wurde von der entmenschten Horde mit einer Mistgabel so schwer verletzt, daß sie ebenfalls starb.

Eine Verwandte Malzceks, die 51jährige Marie Slowof, die sich in der nebenan liegenden Küche befand, konnte, während die Aufständischen im Wohnzimmer alle Schränke durchwühlten und die Möbel in sinnloser Wut zerstörten, durch den Garten in den Wald flüchten.

Kurze Zeit darauf schlug aus dem Dach des Hauses eine Flamme, und bald brannte das ganze Anwesen.

Die Mordbrenner entfernten sich in der Richtung auf Schubin.

Der Volksdeutschen in der Umgebung von Labischin hat sich wegen dieses verbrecherischen Feuerüberfalles eine unge heure Panik bemächtigt. Die Lage wird für das Deutschtum von Stunde zu Stunde unerträglich, nachdem erst vor wenigen Tagen 12 junge Deutsche mit unbekanntem Ziel verschleppt wurden und mehrere volksdeutsche Männer und Frauen auf der Straße und auf dem Felde angefallen und mißhandelt worden waren.

Der polnische Chauvinismus tobt unentwegt

Entlassungen, Verhaftungen, Mißhandlungen

Warschau, 22. August. **Die Lage der Volksdeutschen in Polen wird stündlich unerträglicher. Nachdem die polnischen Behörden die Massenentlassungen volksdeutscher Arbeiter und Angestellter veranlaßt haben, werden nunmehr auch die Angehörigen der freien Berufe an der Ausübung ihrer Praxis verhindert. Sämtliche wirtschaftlichen Deutschtumsorganisationen sind ausnahmslos aufgelöst. Führung und Kapital sind in polnische Hände übergegangen. Keine deutsche Genossenschaft und kein deutscher Verein ist mehr vorhanden. Die Auflösung erfolgte meist in drakonischer Form.**

In einem Dorfe in der Nähe von Lodz wurden die Mitglieder des Vorstandes der Deutschen Genossenschaft verhaftet und beim Polizeiverhör solange von den Polizisten geschlagen, bis sie zusammenbrachen. So sehen die Methoden der polnischen Behörden aus, die die Presse der Warschauer Regierung als „freiwillige" Auflösung der Deutschtumsorganisationen bezeichnet.

Aus dem rein deutschen Ort Nowa Ziema bei Lodz wurden alle 655 volksdeutschen Bewohner von Haus und Hof vertrieben, ihre Häuser zerstört und die Erntevorräte angezündet.

Wer in Bielitz auf der Straße deutsch spricht, wird niedergeschlagen. Allen deutschen Wirten sind die Konzessionen entzogen. Die Hausuntersuchungen halten an. Wer im Besitz auch von nur geringem Hartgeld betroffen wird, wird verhaftet und sein Besitz wird beschlagnahmt.

Es gibt in Polen für das deutsche Volkstum keinerlei Rechtsschutz mehr. Der Kündigungsschutz für deutsche Arbeiter und Angestellte ist praktisch aufgehoben. Da das Geld der Arbeitslosenversicherung aufgebraucht ist, sind die Entlassenen dem Hunger preisgegeben. Das polnische Militär ist nunmehr dazu übergegangen, zahlreiche entlassene Deutsche zwangsmäßig zu Schanzarbeiten einzuziehen. Kein Deutscher findet mehr Aufnahme im Krankenhaus. Es sind Fälle bekanntgeworden, in denen polnische Aerzte bewußt Fehlbehandlungen vorgenommen haben. Die Erbitterung unter den Volksdeutschen steigert sich von Stunde zu Stunde.

Volksdeutsches Hab und Gut vernichtet oder geraubt

Kattowitz, 22. August. Aus vielen Ortschaften Ostoberschlesiens kommen weitere Meldungen über Verwüstungen, die polnische Aufständische in den Wohnungen geflüchteter deutscher Familien anrichten. Besonders in den beiden Nächten zum Sonntag und zum Montag tobten sich die Aufständischen aus, indem sie die verlassenen Wohnungen von deutschen Familien heimsuchten, die inzwischen vor dem Schreckensregime des Woiwoden Grazynski nach Deutschland geflüchtet sind. Die Aufständischen zerstörten mit Aexten die Eingangstüren und machten sich dann an die Vernichtung der Wohnungseinrichtung. Blindwütend wurde alles kurz und klein geschlagen. Es konnte auch festgestellt werden, daß die Aufständischen sich Wäsche und andere wertvolle Sachen einfach aneigneten und fortschleppten. Damit ist unzähligen aus dem Lande geflüchteten Volksdeutschen Hab und Gut in Polen zerstört oder geraubt werden.

*

Polnische Zollinspektoren bewaffnen Polen in Danzig

Warschauer Regierung kompromitiert

Danzig, 22. August. Die Danziger Polizei hat eine umfangreiche heimliche Bewaffnung von in Danzig lebenden Polen, namentlich von Eisenbahnern, aufgedeckt. Dabei stellte es sich heraus, daß es auch in diesem Falle wieder polnische Zollinspektoren gewesen sind, die ihre Stellung zu dieser außerordentlich schwerwiegenden, gegen die Sicherheit Danzigs gerichteten Maßnahme ausgenutzt haben.

Bei einer aus einem anderem Grunde erfolgten Verhaftung des polnischen Krankenwärters Kartzewski in Danzig, wurde bei diesem eine Pistole gefunden, über deren Besitz der Pole zunächst ausweichende Angaben machte. Dann jedoch bequemte er sich zu einer eingehenden Darstellung. Danach hat der polnische Zollinspektor Poschmann zusammen mit weiteren Zollinspektoren an im Gebiet der Freien Stadt Danzig lebende Polen Waffen ausgegeben. Poschmann äußerte sich Kartzewski gegenüber, daß alle für Terroraktionen in Frage kommenden Polen in Danzig mit Waffen versehen werden sollten, da man — wenn es in Danzig losgehe, jeden Mann brauche, um die Bevölkerung unter Terror zu setzen. Kartzewski stellte bei der Aushändigung der Waffe fest, daß Poschmann einen ganzen Koffer voll Pistolen und Munitionsstreifen neben seinem Tisch stehen hatte. Kartzewski konnte weiter feststellen, daß Poschmann in seiner Wohnung sehr häufig von polnischen Eisenbahnern aufgesucht wurde, die zweifellos gleich Kartzewski mit Waffen ausgerüstet wurden. Die mit Waffen versehenen Polen erhielten genaue Anweisungen über die Art ihres Einsatzes bei Terrorhandlungen. Den ausgewählten polnischen Revolverhelden wurde spätere Belohnung durch den polnischen Staat zugesichert.

Es ist klar, daß schon die Bewaffnung auch nur einer verhältnismäßig geringen Anzahl brutaler und verhetzter Männer genügt, um unabsehbaren Schaden anzurichten. Durch die Beteiligung der polnischen Zollinspektoren an dieser illegalen Waffenverteilung ist die polnische Regierung selbst aufs schwerste kompromitiert. Immer wieder ist die Warschauer Regierung auf die illegale Tätigkeit dieser Zollinspektoren hingewiesen worden. Die Tätigkeit dieser Männer fällt also auf die verantwortlichen Warschauer Stellen selbst zurück.

*

Polen baut Schützengräben an der slowakischen Grenze

Mährisch-Ostrau, 22. August. Eine aus Preßburg vorliegende Meldung besagt, daß die Polen trotz der von ihnen immer wieder betonten „freundschaftlichen Gefühle" für die Slowaken den Ausbau ihrer Befestigungen durch die Anlage von Schützengräben und Drahtverhauen an der slowakischen Grenze mit fieberhafter Eile durchführen. Außerdem werden Munitions- und Sprengstofflager angelegt.

Aus aller Welt

* **Abschied der Jungfaschisten von Berlin.** Am Dienstag früh gegen 8.30 Uhr bestiegen die 440 Teilnehmer der Freundschaftsfahrt Rom—Berlin—Rom ihre Fahrräder, um nach einem viertägigen überaus eindrucksreichen Aufenthalt in der Reichshauptstadt Berlin unter herzlichen Abschiedsgrüßen wieder zu verlassen.. Ueber Rheinsberg wird die Fahrt in den nächsten Tagen in Richtung Waren, Wismar, Lübeck nach Hamburg weitergehen.

* **Empfänge bei Ciano.** Wie man erfährt, hatte der italienische Außenminister Graf Ciano in Castel Fusano, wo er während des Sommers einige Stunden des Tages zu verbringen pflegt, mit dem polnischen Botschafter und dem sowjetrussischen Geschäftsträger kurze Unterredungen. Gegen Abend hatte der amerikanische Botschafter im Palazzo Chigi vorgesprochen, wo er von Graf Ciano empfangen wurde.

* **Die türkischen Manöver in Thrazien beendet.** Am Montag gingen in Thrazien die großen Manöver zu Ende. Sie endigten mit dem Sieg der eigenen roten Armee, der es mit Unterstützung einer westlichen verbündeten Macht gelang, den aus Norden und Nordwesten vorgetragenen Angriff der feindlichen blauen Armee abzuschlagen. Unter dem blauen Angreifer waren die kombinierten Armeen zweier verbündeter Staaten zu verstehen, deren Angriffsziel Thrazien und damit Istanbul und die Meerengen war. Die Kämpfe spielten sich im Raume zwischen Adrianopel und dem befestigten Lager Kirklareli ab. Alle modernen Waffen- und Truppengattungen der Türkei mit Einschluß der Flieger und der Tankruppen waren eingesetzt. Am Montag wohnten dem Manöver als Zuschauer der Staatspräsident, die Mehrzahl der Kabinettsmitglieder, die ägyptische Militärmission, die Militärattachés der ausländischen Staaten, darunter der deutsche Militärattaché Oberst Rohde, bei. Am 25. August findet in Adrianopel eine Parade der Manövertruppen in Stärke von etwa 70 000 Mann statt.

* **Furchtbarer Ausgang einer Schwarzfahrt. — Zwei Todesopfer.** Ein schweres Motorradunglück ereignete sich am Sonntag in den späten Abendstunden auf der Naumburger Landstraße zwischen Weißenfels und Plennschütz. An der „Schönen Aussicht" stieß ein mit zwei jungen Leuten besetztes Motorrad in voller Fahrt mit einem Personenauto zusammen. Durch den heftigen Anprall wurden die beiden Motorradfahrer vom Rad geschleudert. Der Lenker flog durch die Windschutzscheibe des Autos und erlitt so schwere Schnittwunden und innere Verletzungen, daß auch die sofortige Ueberführung ins Weißenfelser Krankenhaus ihn nicht mehr zu retten vermochte. Sein Mitfahrer war auf der Stelle tot. Der Lenker des Kraftwagens kam mit leichten Verletzungen davon. Wie die Ermittlungen der Polizei ergaben, handelt es sich bei den so jäh ums Leben Gekommenen um zwei 19jährige Burschen aus Halle, die sich das Motorrad zu einer Schwarzfahrt „ausgeliehen" hatten.

*

Tapfere Tat eines elfjährigen Jungen

Mit sechs Monate altem Kind vor den Polen über die grüne Grenze geflohen

Kattowitz, 22. August. Eine erschütternde Szene spielte sich am Dienstag im Grenzabschnitt Ruda-Hindenburg ab. Ueber die grüne Grenze kam aus Polen ein elfjähriger Junge, der in seinem Arm ein sechs Monate altes Kind trug. Der tapfere Junge, dessen Vater vor kurzem gestorben war, hatte unter Einsatz seines Lebens das Kind seiner Schwester herübergebracht, die bereits in Hindenburg in fieberhafter Angst auf die Ankunft der Kleinen wartete. Die Schwester hatte eine einmalige Grenzkarte erhalten, um den Lohn ihres in Oberschlesien arbeitenden Mannes abholen zu können. Die Behörde hatte es ihr jedoch verwehrt, das halbjährige Kind mitzunehmen. Da sie in Polen bereits seit längerer Zeit verfolgt wurde, ihre Wohnung häufig Ueberfällen seitens der Aufständischen ausgesetzt und ihre Familie oft mißhandelt worden war, benutzte sie die Gelegenheit, um sich nach Deutschland zu retten. Ihr sechs Monate altes Kindchen vertraute sie ihrem Bruder an, dem jetzt das große Wagnis der Flucht gelang.

Brautfahrt an die Mosel

Roman von Anni Gerlach

9] (Nachdruck verboten.)

Mutter hat es Gert schon oft verboten, mit an den Fluß zu gehen, aber er ist doch dabei, obwohl ihm die Sache nicht recht gefällt. Aber er mag noch nicht nach Hause gehen. Da heißt es gleich: Gert geh Milch holen! Gert, geh zum Bäcker und bestell' vierundzwanzig Brötchen für Nachmittag und einen Streuselkuchen. Da soll man auf die heiße Straße, wo man doch Hitzefrei hat! Hier am Fluß weht ein kühler Wind, aber das Wasser stinkt. Gert ist empfindlich gegen Gerüche, er hält sich die Nase zu. Wenn Georg das sehen würde, würde er ihn wieder auslachen. „Ah, der Herr Baron!"

Georg arbeitet am Komposthaufen, als wäre es ein Beet von Rosen, und er geht mit Jauche um, als wäre es gar nichts. Da kann Gert nicht mit! Und er weigert sich auch, mit den Kameraden hier in die Mosel hineinzuwaten. Es ist nicht, weil er Angst hat, er kann ja sogar schwimmen! Aber es ist ihm alles zu schmierig. Es hat so lange nicht geregnet. Die Mosel fließt träge dahin, kaum daß man eine Bewegung sieht. Und was sie so mitträgt, ist faules Zeug, das findet der „Baron" gar nicht schön.

Gert sitzt allein am Ufer, da kommt von hinten ein kleiner Kerl, gibt ihm einen Stoß, so daß er in das Dreckwasser fällt und mit der Nase im Schlamm steckt. Hören und Sehen vergehen ihm. Er schluckt Wasser und hat die Zähne voll Dreck und Sand.

Die Buben johlen vor Vergnügen. Sie spielen Gert gern einen Schabernack, weil er immer ein wenig hochmütig ist und nicht alles mitmacht, was sie vorschlagen. Keiner von ihnen denkt daran, daß der Junge ernstlich Schaden nehmen könnte. Er braucht ja nur aufstehen ...

Doktor Schmidt hat die Buben gesehen, hat auch Gert erkannt, aber er hat sich nicht viel dabei gedacht. Schuljungen gehen nun einmal meist auf Umwegen heim, dessen erinnert er sich noch aus seiner Jugend. Aber nun interessiert ihn doch, warum der Junge nicht mit ins Wasser geht. Ist er feige? Und wie er darüber nachdenkt, sieht er, wie Gert sein unfreiwilliges Bad nimmt, und wie er merkwürdig lange nicht wieder zum Vorschein kommt.

Es ist kein großartiges Rettungswerk: er braucht nur die Böschung hinabzugehen, sich zu bücken und den Jungen am Kittel zu nehmen und ihn hochzuziehen. Aber ganz so einfach ist es nicht: Gert ist totenblaß, und wie er richtig zu sich kommt, schüttelt er sich vor Ekel und erbricht sich. Plötzlich sind die anderen Buben verschwunden, wie vom Wind verweht. Sie haben sich nicht einmal die Zeit genommen, die Schuhe anzuziehen.

„Wir müssen rasch nach Hause, Gert", sagt Curt. „Du bist vollständig durchnäßt."

„Nicht nach Hause, Onkel Curt!" fleht der Junge. „Nicht so nach Hause. Es ist ja so heiß. Ich ziehe die Bluse aus, und rasch ist sie trocken."

„Du hast also Angst, daß Mutti dich durchhaut?"

Erstaunt sieht das Kind den Mann an: „Ach nein, ich habe keine Angst. Aber Mutti erschrickt so, wenn sie mich sieht. Ich gehe auch nicht mehr mit den Kindern an die Mosel, lieber doch Milch holen."

Also Gert denkt zuerst an die Mutti und dann erst an sich. Curt muß über den leichtsinnigen, kleinen Kerl staunen. Erika hat wohl doch recht: er wird ihr mit Willen keinen Kummer bereiten.

Curt hat geholfen, den Jungen zu entkleiden, hat Bluse und Hose auf die Sandbank gelegt, dort dampfen sie in der Sonne. Und da liegt der Junge selbst und läßt sich trocknen, und er hat seinen Kopf zutraulich in den Schoß des Onkels gelegt und plaudert mit ihm. Es bedarf doch wirklich nur einer Kleinigkeit, um Liebe und Zutrauen von solch kleinen Kerlen zu erringen. Da haben wir nun ein Geheimnis zusammen, der Gert und ich, und wir werden es bewahren.

Da sagt Gert: „Du mußt nicht denken, daß ich kneifen will, Onkel Curt, aber ich sag's erst heute abend. Dann ist es lange her, und Mutti erschrickt nicht mehr so. Weißt du, dann wird sie böse und haut mir eine 'runter, aber das macht nichts ... Gelt, du machst dir nichts aus kleinen Jungens, Onkel Curt?"

„Wie kommst du denn darauf?"

„Georg meint auch: du kannst unsere Mutti gut leiden und den Opa auch, aber uns magst du nicht. Georg sagt, es ist schade, denn wir mögen alle Leute, die Mutti gern haben, schon darum, weil wir sowieso keinen Vater haben."

Was haben Kinder doch für ein feines Gefühl, denkt der Rechtsanwalt, und wie klug sehen diese beiden ins Leben. Wie schön müßte es sein, ihr Vertrauen zu haben, und etwas wie Trauer überfällt ihn, weil er das bisher versäumt hat. Ob das noch gutzumachen ist? Bei Gert sicher, der ist anschmiegsam und, wie man jetzt sieht, dankbar für einen kleinen Dienst. Daß ihn Curt aus seiner unangenehmen Lage befreit hat, gerade Curt, der ihn sonst kaum ansieht, wenn er ihm auf der Treppe begegnet, und daß er jetzt bei ihm sitzenbleibt, indes die Kleider trocknen, das muß er heute abend vor dem Einschlafen Georg erzählen. Junge, der Georg wird sich wundern!

Es geschieht noch mehr Erstaunliches: der Onkel nimmt ihn mit in einen Kaffeegarten und läßt ihm heiße Milch geben und Butterbrot. Und wenn er das auch zu Hause jeden Tag hat, so ist das noch lange kein Kaffeegarten. Andere Kinder gehen fast jeden Sonntag mit den Eltern aus, und abends sieht man sie dann aus einem Gartenrestaurant herauskommen. Er hat die Jungens oft beneidet, die einen Vater haben. Ist ein Freund nun mehr als ein Vater oder nicht? Das muß er heute noch die Mutter fragen, Mutti kann das sicher am besten sagen. Am liebsten möchte er einmal den Arm um Onkels Hals legen und ihm einen Kuß geben, aber das wagt er nicht und dann, in einem öffentlichen Lokal, wo noch mehr Leute sind! Nein, dann wäre alles wieder aus und vorbei. So benimmt er sich wie ein gut erzogener Junge, das findet sogar Onkel Curt, der gar keine Langeweile mehr hat.

Aber es ist dann wirklich Zeit, daß sie nach Hause gehen. Erika Mattern sorgt sich schon, wo Gert nur bleibt, die Schule ist doch längst aus. Und Curt könnte jetzt auch kommen. Er ist sonst die Pünktlichkeit selbst.

Während sie ihr Küchenkleid auszieht und sich für den Mittagstisch zurechtmacht, sieht sie zum soundsovielten Male aus dem Fenster nach dem Jungen und nach dem Liebsten. Da kommen sie endlich und — ist es denn möglich? — sie kommen Hand in Hand und plaudern offenbar ganz vergnügt miteinander.

Erika muß die Hand aufs Herz legen. Es geschehen noch Wunder, auch in unseren Tagen. Schnell wirft die junge Frau noch einen Blick in den Spiegel, streicht das Haar zurecht, legt den Kragen um; dann geht sie rasch hinaus auf den Flur. Curt kommt die Treppe herauf, allein. Er sieht sie nicht und ist ganz überrascht, als sie ihm um den Hals fällt und ihn herzlich küßt. Oh, das ist lieb! Also in all ihren Hausfrauensorgen denkt sie an ihn und erwartet seine Heimkehr mit Sehnsucht. Zärtlich zieht er sie an sich:

„Mach dich recht schön heute abend, wir wollen ins Kurhotel gehen zum Bunten Abend. Einverstanden, kleine Frau? Vielleicht tanzen wir sogar!"

„Ja, ja!" sagt Erika freudig. „Ich habe so lange nicht mehr getanzt und nun mit dir! Das wird schön! Aber jetzt mach dich schnell fertig zum Essen, es ist höchste Zeit!"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Sächsische Nachrichten

„NSV.-Propagandisten in Dresden"

Die Propagandisten der NS.-Volkswohlfahrt aus den Gauen Großdeutschlands trafen in Dresden zu einer Arbeitstagung ein, die unter Leitung des Leiters des Propagandaamtes im Hauptamt für Volkswohlfahrt, Hebendreck, steht. Die Tagung findet in der NSV.-Gauschule Haidenberg statt und dient der Ausrichtung für die kommenden Aufgaben in der NSV.- und WHW.-Arbeit.

Die ersten Kämpfe in Chemnitz

Deutsche Jugendmeisterschaften 1939

Ein prachtvoller warmer Sommertag zog über den Kampfstätten der Deutschen Jugendmeisterschaften 1939 in Chemnitz herauf, als Mittwoch früh die sportlichen Wettbewerbe der jungen Kämpfer und Kämpferinnen begannen. Noch herrschte in dem riesigen Rund der Chemnitzer Großkampfbahn Ruhe, denn am Mittwoch treten zunächst nur die Spielmannschaften im Fußball, Handball und Hockey auf den Nebenplätzen des Stadions zu den Vorspielen auf den Plan. Auf den benachbarten Tennisplätzen und auf der Anlage des Tennis-Clubs „Eintracht", Chemnitz, nahmen die Einzelspiele der 70 Jungen und 66 Mädeln ihren Anfang. Die Tenniskämpfe konnten bereits gut gefördert werden und schritten zum Teil bis zur dritten Runde vor, wobei Ueberraschungen bisher ausgeblieben sind.

In den Rasenspielen gab es bis zum Mittag folgende Ergebnisse:

Handball HJ: Gebiet Hochland gegen Gebiet Düsseldorf 10:8 (3:4); Gebiet Mittelelbe gegen Gebiet Wien 25:8 (13:1).

Hockey HJ: Gebiet Sachsen gegen Gebiet Berlin 0:0, nach zweimaliger Verlängerung; Gebiet Nordsee gegen Gebiet Württemberg 4:1 (1:1).

Handball BDM: Obergau Sachsen gegen Obergau Pommern 6:4 (3:0); Obergau Westfalen gegen Obergau Nordmark kampflos für Westfalen.

Hockey BDM: Obergau Mittelelbe gegen Obergau Baden 6:0 (0:0).

Im Hockey der HJ schlug die sächsische Mannschaft, vertreten durch den Bann 107 Leipzig, sich gegen die Berliner ausgezeichnet. Das Spiel wird Donnerstag früh wiederholt.

Im Handball des BDM trafen die sächsischen Mädel ebenfalls vertreten durch den Untergau 107 Leipzig, auf die kampfstarken Pommern, die bei Spielbeginn nur acht Mädel zur Stelle hatten, und bereits in der ersten Halbzeit in entscheidenden Nachteil gerieten, den sie auch nach Vervollständigung ihrer Elf nicht mehr aufholen konnten. Für Sachsen waren Rühlau (4), Kern und Weimershausen erfolgreich, für die Pommern erzielte Kamrad alle vier Gegentor.

Sachsens HJ. und BDM. setzten sich durch

Am Mittwochnachmittag wurden auf dem Chemnitzer Stadiongelände sowie anderen Sportplätzen in Chemnitz und Umgebung die Vorrundenspiele im Fußball, Handball und Hockey der Hitler-Jugend und des BDM fortgesetzt. In sämtlichen Rasenspielen wurden, von einigen Ausnahmen abgesehen, die Teilnehmer für die Vorschlußrunden ermittelt. Das Gebiet Sachsen schlug Gebiet Württemberg 11:8 (7:6) im Handball und errang im Fußball einen 5:2- (3:2)-Sieg gegen Gebiet Norden. Sowohl Sachsens HJ wie Sachsens BDM. konnten sich für die Vorschlußrunden durchsetzen.

Heimstellen zu Ostern 1940 frei

In den Schüler- und Schülerinnenheimen sächsischer staatlicher höherer Schulen

In den Schülerheimen der Staatlichen Nationalpolitischen Erziehungsanstalt (Rudolf-Schröter-Schule) zu Klotzsche und der beiden Fürstenschulen zu Meißen und zu Grimma sowie in den Schüler- und Schülerinnenheimen der sächsischen staatlichen Oberschulen und Oberschulen in Aufbauform wird zu Ostern 1940 eine größere Anzahl Plätze frei.

Denjenigen Eltern, die die Aufnahme ihrer Kinder in das Heim der erwähnten Schulen wünschen, wird empfohlen, sich sogleich an die Leitung derjenigen Schule zu wenden, die ihre Kinder jetzt besuchen. Diese Schule wird ihnen auf Grund der im Verordnungsblatt des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung Nr. 18/1939 abgedruckten Bekanntmachung nähere Auskunft erteilen.

Kein Feuer im Walde anzünden!

In einem Kahlschlag in Ulbersdorfer Flur entstand ein Waldbrand, der leicht hätte größere Folgen haben können. Waldarbeiter hatten am Montag ein Feuer angemacht, um sich ihren Kaffee zu wärmen. Obwohl sie die Brandstelle abgelöscht hatten, ist das Feuer am Boden weitergelaufen und brach am Dienstag, also erst nach einem Tage, an mehreren Stellen wieder aus. Die Feuerwehr, die sofort alarmiert wurde, löschte die Brandnester ab und riß sie auseinander. Wenn auch durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr in diesem Falle ein größerer Schaden vermieden werden konnte, so beweist dieser Vorfall doch ganz besonders, daß das Feuermachen in der warmen Jahreszeit große Gefahren mit sich bringt und auf jeden Fall zu unterlassen ist.

Rundfunk für jede Gemeinde!

Gründung des Gemeinde-Rundfunkverbandes Sachsen

In den letzten Wochen ist in Dresden der Gemeinde-Rundfunkverband Sachsen e. V. gegründet worden. Die Aufgabe dieses Verbandes liegt darin, die Möglichkeit zu schaffen, daß auch die kleinste Gemeinde mit einer ausreichenden Rundfunkübertragungsanlage versorgt wird.

Heute stehen wir vor der Tatsache, daß viele Gemeinden ebenso viele verschiedene Rundfunk-Uebertragungsanlagen, von den kleinsten bis zur größten, besitzen. Die Anlagen sind in so vielfältiger Art gehalten, daß niemand die Sicherheit übernehmen kann, ob sie im Bedarfsfall wirklich einwandfrei arbeiten. Es darf aber nicht der Fall eintreten, daß irgendwo die Uebertragung nicht ausreicht oder die Anlage nicht richtig arbeitet.

Die Gemeinden, die die Mitgliedschaft bei dem Verband erwerben, zahlen entsprechend ihrer Einwohnerzahl geringe monatliche Beiträge. Aus diesen stellt der Gemeinderundfunk ständig einen ausgebildeten Stab von Technikern kostenlos zur Verfügung, die die elektroakustische Auslegung der Gemeinden und die Aufstellung der in Betracht kommenden Gemeinschaftsanlagen übernimmt. Ferner sorgt der Gemeinderundfunk für die ständige Wartung der gekauften Anlagen. Er übernimmt die kostenlose Beschaffung von Ersatzteilen und gegebenenfalls auch die Einführung von Neuerungen auf dem Gebiet des Rundfunkwesens. Schließlich sorgt der Gemeinderundfunk für eine gründliche Ausbildung vor allem auch des Nachwuchses, so daß eine ordentliche Pflege gewährleistet ist.

In Zusammenarbeit mit der deutschen Rundfunkindustrie wurden Spezialapparate entwickelt. Sie bilden die Grundelemente, aus denen dann je nach der Größe der Gemeinde die kleinsten sowie die größten Anlagen zusammengesetzt werden können. Die Anlagen werden in hochwertigen Transportkoffern eingebaut und sind sofort betriebsfertig. Unter Zusammenziehung der Anlagen aus den Nachbargemeinden können jederzeit Großanlagen zusammengeschaltet werden, die den Ansprüchen von größten Veranstaltungen gerecht werden. Die Beschaffung der Gemeinderundfunkanlage erfolgt gemeinsam durch den Gemeinderundfunk e. V. Er hat seinen Sitz in München und ist in den Gauen der Gaupropagandaleitung angegliedert.

75 Jahre Rote-Kreuz-Arbeit — Jede Förderung dient der Gesamtheit

Am 22. August konnte die von einem Schweizer ins Leben gerufene Organisation des Roten Kreuzes auf 75 Jahre segensreichen Wirkens zurückblicken. Wir wissen die Hilfe zu schätzen, die allein auf deutscher Seite im Weltkrieg 800 000 Verwundeten das Leben erhalten hat und die in Friedenszeiten immer dann zur Stelle ist, wo es gilt, Menschenleben vor Schaden zu bewahren oder die Folgen von Unfällen in ihrer Wirkung herabzumindern. Von größtem Einfluß ist das Wirken des Roten Kreuzes aber auch auf die Herabminderung der Seuchengefahren gerade in kriegerischen Zeiten. Wenn vor 1850 auf einen durch Waffeneinwirkung Gefallenen infolge unzureichender Gesundheitsfürsorge zwei Menschen durch Krankheit oder Seuchen ums Leben kamen, so war dank der Arbeit des Roten Kreuzes dieses Verhältnis schon im Krieg 1870/71 umgekehrt. Im Weltkrieg fielen zwei Millionen deutsche Männer durch Waffeneinwirkungen; auf zehn Gefallene wurde nur ein durch Krankheit oder Seuchen Gestorbener gezählt.

Lange Jahre hindurch litt auch das Deutsche Rote Kreuz unter den Fesseln des Versailler Diktats. Erst durch die Tat des Führers konnte es sich wieder frei entfalten, nachdem die deutsche Wehrhoheit wiederhergestellt war. Das Deutsche Rote Kreuz arbeitet heute im Luftschutz, im Werkhilfsdienst und, zusammen mit dem NSKK., im Straßenhilfsdienst. In unermüdlicher Arbeit wird Vorsorge getroffen, daß für jedes Haus Voraussetzungen für schnelle Hilfeleistung bestehen. Es ist eine Arbeit, die für Leben und Gesundheit des ganzen Volkes notwendig und segenbringend ist. Nach besten Kräften sollte daher das Deutsche Rote Kreuz durch Mitarbeit und Beiträge von jedem Volksgenossen unterstützt werden.

Der Fischadler ist wieder da

Wie seit einer Reihe von Jahren ständig um diese Zeit hat sich an der Kobertalsperre bei Werdau wieder ein Fischadler eingefunden. Der prächtige Raubvogel hält sich immer vier bis fünf Tage an der Sperre auf, ehe er andere Jagdgründe aufsucht. Vor vier Jahren wurde auch einmal ein Pärchen beobachtet.

Freundschaft zwischen Reh und Entenpärchen

Wie die Altenburger Landeszeitung zu berichten weiß, hatte achtet, daß seine sich sonst im Krebsteich aufhaltenden zwei Enten, ein Pärchen, fast jeden Tag aus dem Teich verschwanden und ein Pärchen, fast jeden Tag aus dem Teich verschwanden und erst in den Abendstunden zurückkehrten. Durch einige Spaziergänger wurde der Besitzer aufmerksam gemacht, daß die beiden Enten in Begleitung eines Rehes im Walde angetroffen worden seien. Auch die Ehefrau machte eines Tages die Beobachtung, daß ein Reh an den Teich kam und sich durch einen Laut bemerkbar machte. Die Enten schwammen daraufhin sofort dem Ufer zu, wo sie von dem Reh liebkosend in Empfang genommen wurden. Seit einigen Tagen aber hat man die Beobachtung gemacht, daß die Enten nicht mehr nach dem Teich gehen wollen. Das Reh läßt sich weiterhin sehen.

Minister Dr. Fritsch Leiter der Verwaltungsakademie Dresden

Der bisherige Leiter der Verwaltungsakademie Dresden, Dr. von Burgsdorff, ist infolge seiner Berufung als Unterstaatssekretär beim Reichsprotektorat für Böhmen und Mähren aus seinem Amte ausgeschieden. Der Leiter des Reichsverbandes Deutsche Verwaltungsakademie, Reichsminister Dr. Lammers, hat mit Wirkung vom 1. August den sächsischen Staatsminister des Innern, Dr. Fritsch, zum Leiter der Verwaltungsakademie Dresden berufen.

Dresden. Was war darin? Ein Wachmann beobachtete nachts auf seinem Streifengange, wie von der Elbbrücke im Schlachthofgelände ein schwerer verdächtiger Gegenstand von einem unbekannten Motorradfahrer in die Elbe geworfen wurde. Dieser Kraftradfahrer, der eine Beiwagenmaschine führte, fuhr unmittelbar nach diesem Vorgang in schnellster Fahrt in Richtung Kaditz davon.

Dresden. Dieb „bezahlt" mit gestohlenen Schecks. Wie der Dresdner Polizeibericht meldet, entwendete ein noch unbekannter Dieb unlängst Bar- und Ueberweisungsschecks, die auf den Namen „Detlev Schlichting, Hamburg" lauten. Er gibt diese Schecks bei Geschäftsleuten in Zahlung. Der Unbekannte, etwa 26 Jahre alt, 182 Zentimeter groß, schlank, dunkelblond, trägt zeitweise eine goldeingefaßte Brille, benutzt bei seinen Reisen offenbar einen hellgelben, gestohlenen Kraftwagen (Wandererkabriolett) mit dem Kennzeichen „HH", der mit einem Blaupunktradioapparat ausgestattet ist. Sollte der Gesuchte auftreten, so veranlasse man seine Festnahme.

Bautzen. Immer wieder der alte Schwindel! Bei einer 75jährigen Rentnerin sprach unter einem Vorwand eine unbekannte Frau vor. Im Laufe der Unterhaltung äußerte sie, die Gesundheit der Greisin durch „Besprechen" wieder herzustellen. Die Rentnerin händigte ihr einen Briefumschlag aus, in dem sich vier 20-RM.-Scheine, eine goldene Damenuhr, eine Rentenkarte und Photos befanden. Mit dieser Beute verschwand die Besprechfrau auf Nimmerwiedersehen.

Ehrenfriedersdorf. Radfahrkunststücke gehören nicht auf die Fahrbahn! Daß Radfahrkunststücke nicht auf die Fahrbahn gehören, dürfte jetzt auch einem jungen Radfahrer endlich klar geworden sein, der auf einer verkehrsreichen Straße seine Fahrkunst vor einem zahlreichen Publikum beweisen wollte. In seinem Eifer merkte er nicht, daß sich unter den Zuschauern eine Streife motorisierter Gendarmerie befand, die die Lenkstange seines Rades mit dem Bemerken beschlagnahmte, daß er bewiesen habe, auch ohne Lenkstange fahren zu können. Der Verkehrssünder durfte also sein Fahrrad nach Hause schieben.

Mülsen St. Micheln. Tragischer Unfall. Für ihren 76. Geburtstag wollte eine Frau auf dem Gaskocher einen Kuchen backen. Dabei wurde sie von einem Unwohlsein befallen und legte sich nieder. Ueberkochendes Wasser löschte die Flamme, so daß das Gas ausströmte. Als Nachbarn der alten Frau zum Geburtstag gratulieren wollten, fanden sie sie bewußtlos auf. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie aber am darauffolgenden Tag starb.

Plauen. Vorsicht in der Luftschaukel! Ein beliebtes Belustigungsmittel der Jugend ist die Luftschaukel, deren unvorsichtige Benutzung allerdings schon manches schwere Unheil verursacht hat. Ein 15jähriger Malerlehrling aus Plauen hatte sich ebenfalls auf einer in der Oelsnitzer Straße aufgestellten Luftschaukel vergnügt. Durch eigene Unvorsichtigkeit brach er beide Arme und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Rossen. Scheune niedergebrannt. In der Scheune des Bauern Eulitz in Rössige (Ortsteil Krögis) entstand infolge Heißlaufens des Elevators ein Brand, der so rasch um sich griff, daß in kurzer Zeit das ganze etwa zu einem Drittel mit Vorräten neuer Ernte gefüllte Gebäude bis auf die Umfassungsmauern eingeäschert wurde. Die in der Scheune bei der Getreideeinbringung Beschäftigten hatten gerade noch Zeit, sich aus der Gefahr zu retten.

Rammenau. Frühgeschichtlicher Fund. Beim Bau einer Bachunterführung an der Reichsautobahn Dresden—Bautzen fand man bei Hauswalde im Erdboden einen frühgeschichtlichen Mühlstein aus Granit auf. Der Stein hat eine Höhe bis zu acht Zentimeter und mißt vierzig Zentimeter im Durchmesser.

Weißwasser. Todessturz auf der Treppe. Ein elf Jahre alter Knabe stürzte beim Spiel auf der Treppe so unglücklich, daß er schwere innere Verletzungen davontrug, denen er erlag.

Leipzig. Durch Schafe tödlich verunglückt. Auf der Reichsstraße Merseburg—Leipzig in Flur Rückmarsdorf liefen dem 31 Jahre alten Walter Hellriegel zwei Schafe in das Kraftrad. Hellriegel stürzte, erlitt einen Schenkelbruch und ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Taucha b. Leipzig. Explosion vernichtete eine Fabrik. In einer Zelluloidfabrik ereignete sich in einem mit Zelluloidabfällen gefüllten Lagerraum eine Explosion. Sämtliche Zelluloid-, vor allem Filmmaterial, und Zellonvorräte verbrannten. Mit der Leipziger Feuerwehr waren zwölf Orts- und Betriebswehren der Umgegend an der Brandstätte. Die Fabrik ist völlig vernichtet.

Machern. Ertrunken. In den Lübschützer Teichen geriet ein etwa 25jähriger Mann in Schlingpflanzen und ertrank. Als man den Ertrunkenen, einen gewissen Richard Meersteiner aus dem Sudetengau, auffand, waren Wiederbelebungsversuche bereits erfolglos.

Oschatz. Bügeleisen nicht ausgeschaltet. In einer Wohnung entstand durch ein nicht ausgeschaltetes Bügeleisen ein Brand, der glücklicherweise rechtzeitig durch einen Anwohner bemerkt wurde, so daß eine größere Ausdehnung verhütet werden konnte.

Schluckenau. Kinderwagen in den Bahngleisen verklemmt. Ein aufregender Vorfall trug sich am Bahnübergang in Schluckenau zu, wo ein Kinderwagen, in welchem zwei Mädchen saßen, sich zwischen den Schienen und einem Balken festklemmte, als ein herannahender Zug schon zu hören war. In der letzten Sekunde gelang es dem Mädchen, welches den Wagen schob, diesen freizubekommen und auf die Straße zu reißen. Die Kinder sind im letzten Moment einem entsetzlichen Unglück entgangen.

Schönlinde. Den eigenen Finger angenäht. Die 23jährige Fini Franke aus Ehrenberg arbeitete an einer Strumpfnähmaschine in Schönlinde. Durch einen Zufall setzte sich die Maschine in Bewegung und nähte der Frau den Zeigefinger an. Die Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Gasthof zum schwarzen Roß

Freitag, den 25. August

Schweinschlachten.

Es laden freundlichst ein Familie Arthur Hanta.

Für den Schulbedarf

empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. s. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Preisl., Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale

Herm. Rühle. Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf.

Grosse Auswahl

in Strumpf- und Handarbeitswolle

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Das Festabzeichen der Deutschen Jugendmeisterschaften.

In Chemnitz finden in diesen Tagen die Sommerkampfspiele der HJ. und die Deutschen Jugendmeisterschaften statt. Sie legen Zeugnis ab von der körperlichen Ertüchtigungsarbeit, die in der HJ. geleistet wird.
Bild: HJ.-Gebiet Sachsen (16) — M.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für den gesamten Text-, Anzeigenteil und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. (Urlaub) Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 15. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle Ottendorf-Okrilla, D.-A. 1. 265. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig.